



Volker Gäckle

Allgemeines Priestertum

Zur Metaphorisierung des Priestertitels im Frühjudentum und Neuen Testament

(WUNT, 331)

Tübingen: Mohr Siebeck 2014

769 S., 169,00 €

ISBN 978-3-16-153234-4

Martin Hasitschka (2018)

Das vorliegende Werk ist die leicht überarbeitete Habilitationsschrift, die 2013 von der Theologischen Fakultät der Universität Zürich angenommen wurde. Die Arbeit setzt sich zum Ziel, die Entwicklungen nachzuzeichnen, denen das Priesterverständnis „in der Epoche des zweiten Tempels bis zu seiner Metaphorisierung im Neuen Testament unterworfen war“ (S. 3). Bedeutsam für das Verständnis der neutestamentlichen Aussagen über das allgemeine Priestertum ist, dass es schon im Alten Testament und im Frühjudentum metaphorische Verwendung kultischer Begriffe gibt.

Die Metapher ist für V. Gäckle eine „ursprüngliche und unersetzbare Sprachform“. Sie ermöglicht die sprachliche Benennung einer „neu entdeckten Wirklichkeit“ (S. 15). Sie enthält einen Rückbezug auf Bekanntes und erinnert bewusst an Bisheriges. Die erinnerte Wirklichkeit wird nicht negiert jedoch in eine neue transformiert. In der Metaphorisierung des Begriffs „Priester“ ereignet sich „ein sprachschöpferischer und wirklichkeitserhellender Akt“ (S. 17). Die Priestermetaphorik hilft dazu, die im Glauben an Christus geschenkte „Gottunmittelbarkeit“ und „Gottzugehörigkeit“ zu beschreiben.

Das erste Kapitel (S. 19-42) ist eine an Einzelaspekten reiche religionsgeschichtliche Untersuchung zum Priestertum und zur Rolle des Priesters in der griechisch-römischen Antike. Das zweite Kapitel (S. 43-120) ist dem jüdischen Priestertum in der nachexilischen Zeit des zweiten Tempels gewidmet. Ausführlich werden die Struktur des Priestertums, der religiöse Status des Priesters sowie auch die prophetische Kritik am priesterlichen Dienst untersucht. V. Gäckle hebt hervor, dass sich seit dem babylonischen Exil erste Ansätze einer Metaphorisierung von Kultbegriffen zei-

gen, insbesondere beim Opferbegriff. Der „erste Beleg, in dem eine Metaphorisierung des Priesterbegriffs stattfindet“ (S. 115), ist Ex 19,5-6, Gottes Verheißung an sein Volk beim Bundesschluss am Sinai. Der Akzent liegt auf der besonderen Zugehörigkeit des Volkes zu Gott und seiner Heiligkeit vor Gott.

Im dritten Kapitel (S. 121-177) werden „Konflikte um Priestertum und Tempel in frühjüdischer Zeit“ untersucht. Vor allem anhand von außerbiblischen frühjüdischen Schriften (auch der Qumranschriften) wird die Geschichte des nachexilischen Priestertums (bis 70 n. Chr.) und die Kritik am Jerusalemer Priestertums dargestellt und werden Tempeltheologien und an den Tempel geknüpfte Hoffnungen beschrieben.

Das vierte Kapitel (S. 179-275) behandelt den priesterlichen Kult in den Strömungen des Frühjudentums. Dabei gelangt V. Gäckle zu der These, dass „die im Neuen Testament zu beobachtenden Prozesse einer Metaphorisierung und Verallgemeinerung des Priestertums eine Vorlage in diesen vielfältigen frühjüdischen Bemühungen haben“ (S. 180). Der Blick wird gerichtet insbesondere auf die Religionspartei der Sadduzäer, das Priestertum in den Qumranschriften, die Haltung des Pharisäismus zum Priestertum, das Priesterbild in der Levi-Tradition, das Priestertum in den Werken von Flavius Josephus und die Moralisierung und Spiritualisierung des Priestertums bei Philo. Besonders beachtet wird die „Unterhöhung“ des Priestertums im Diasporajudentum. Der von Torafrömmigkeit (Lesung, Gebet) geprägte Gottesdienst in der Synagoge bedeutet den Verzicht auf sakrale Sphäre, „Verzicht auf Tempel, Opfer, Altar und Priester“ (S. 255). An die Stelle „blutiger Opfer“ im Tempel treten das „Lobopfer der Lippen“ und die Verehrung der Tora (S. 579). Aus Priesterfamilien stammenden Teilnehmern am Synagogengottesdienst kommt allerdings noch die Rolle zu, den priesterlichen Segen (Num 6) zu spenden.

Unter dem Thema „Jesus, der Tempel und das Jerusalemer Priestertum in den synoptischen Evangelien“ wird im fünften Kapitel (S. 277-319) der Schritt ins Neue Testament gesetzt. Jesu Kommen führt zur „Relativierung der zentralen jüdischen Heilsinstitutionen“ (S. 308). Heilvolles „Sein vor Gott“ wird nicht mehr durch kultische Vollzüge und Toragehorsam, „sondern durch Jesu Kommen, Sterben und Auferstehen Wirklichkeit“ (S. 309). In Jesus offenbart sich Gott selbst. Nicht zuletzt durch seine Tempelaktion gerät Jesus in Konflikt mit den Hohepriestern. Diese tragen die Hauptverantwortung für seinen Tod. Die Spaltung des Tempelvorhangs in der Todesstunde Jesu ist Sinnbild dafür, dass „der Tempel und der dortige Kult im Sinne eines heilsgeschichtlichen Interim ausgedient“ hat (S. 319). Jesus, der Gekreuzigte, ist nunmehr „der Offenbarungsort Gottes, an dem Gott erkannt und erfahren werden kann“ (S. 318). Die Spaltung des Tempelvorhangs impliziert auch, dass die Priester ihre mediatorische Funktion verloren haben. Auch unter Bezugnahme auf Mt 12,6 wird hervorgehoben, dass Christus die Konkurrenz bildet zum Tempel als Heilsinstitution Israels.

Das sechste Kapitel (S. 321-383) behandelt die Kultmetaphorik bei Paulus, speziell im Römerbrief und in den Korintherbriefen. Die gründliche Untersuchung zu Röm 3,25-26 (speziell zum Begriff *hilastērion*) führt zu dem Ergebnis, dass Jesus Christus „der Ort der rettenden Präsenz Gottes“ ist (S. 334). Er kann als „Kultort“ bezeichnet werden, „der den Tempel und die Opfer in ihrer Funktion ablöst“ (S. 336). Jesus tritt an die Stelle der alten Sühne- und Kultstätte im Jerusalemer Tempel. Die Vorstellung vom „Zugang“ zu Gott in Röm 5,2 kann als Ausweitung des priesterlichen Seins vor Gott auf alle Glaubenden gedeutet werden. Die kultischen Metaphern in Röm 12,1-2 und 15,16 heben hervor, dass die Christen eine „Kontrastgemeinschaft in ihrer paganen Gesellschaft bilden“ (S. 344).

Die Tempelmetaphorik in 1 Kor 3,16-17 und 2 Kor 6,16 (für die Gemeinde) sowie in 1 Kor 6,19 (für einzelne Christen) weist auch auf die ethische Dimension der geschenkten Heiligkeit hin. Zugleich wird der Gedanke vermittelt, dass die Gemeinde Ort der Präsenz Gottes ist. Paulus verwendet kultische Begriffe um das „Sein vor Gott“ im Glauben an Christus auszudrücken sowie die Gegenwart Gottes in Christus und in der Gemeinde. Was das Diasporajudentum als „Sein vor Gott“ in der Synagoge abseits vom Tempelkult versteht, wird durch Christus weiterentwickelt. Nicht die Tora ist sinnstiftende Mitte des Gottesdienstes, sondern das Evangelium. Paulus deutet auch seinen eigenen Dienst in kultischen Metaphern (Röm 15,16 Phil 2,17; 4,18).

Das umfangreiche siebente Kapitel (S. 385-470) befasst sich mit dem „locus classicus des Theologumenons vom Allgemeinen Priestertum“ (S. 385), nämlich der Gemeinde als königliche Priesterschaft nach 1 Petr 2,4-10. Die von Ex 19,6 geprägte metaphorische Verwendung des Priesterbegriffs dient dazu, die Unmittelbarkeit und Zugehörigkeit zu Gott hervorzuheben. Die Gemeinde ist gleichsam „Ort“ der Präsenz Gottes. Zugleich – und hier zeigt sich ein Kontrast – ist ihre soziale Situation gekennzeichnet durch Verfolgung, Anfeindung und Fremdheit.

Das Thema des achten Kapitels (S. 471-571) ist die Priestermetaphorik in der Offenbarung des Johannes, nämlich in Offb 1,5b-6; 5,9-10 und 20,4-6. Bei der Behandlung dieser Stellen wird jeweils auch ihr Kontext untersucht und werden Fragen der Textkritik sowie Grundfragen der Auslegung der Offenbarung des Johannes erörtert. V. Gäckle fasst den Priestertitel „nicht als einen Funktions- sondern als einen Verhältnisbegriff“ auf (S. 506). Ähnlich bezeichnet in der rezipierten Stelle Ex 19,6 der Priestertitel ein durch Nähe, Zugehörigkeit und Unmittelbarkeit gekennzeichnetes Verhältnis zu Gott. Einen besonderen Akzent in Offb 5,10 bildet das Thema des Herrschens. Hier wie in Offb 22,5 kann an „Partizipation der Gemeinde an der Herrschaft Gottes bzw. Christi“ gedacht werden (S. 512).

Bei der Auslegung von Offb 20,4-6 gibt V. Gäckle einem „literal-realistisch-chronologischen Verständnis“ des Millenniums den Vorzug. Dieses ist auch zu deu-

ten als „irdische Erfüllung der eschatologischen Verheißungen“ (S. 538). Es ist das Zwischenreich nach der Parusie Christi und vor dem neuen Himmel und der neuen Erde und dem neuen Jerusalem. Es ist ein irdisches Reich unter irdischen Bedingungen. In der Verheißung des tausendjährigen „Herrschens“ in Offb 20,4-6 sieht V. Gäckle auch einen Bezug zur Aussage über das Herrschen in Gen 1,26-28, als die erste Funktion, die dem Menschen als Bild Gottes zugewiesen wird. Dem adamitischen Menschen (in der Schöpfung) stellt er gegenüber den priesterlichen Menschen (im Millennium).

Das neunte Kapitel (S. 573-613) enthält einen Rückblick und einen Ausblick. Rückblickend wird nochmals hervorgehoben, dass die Priestermetaphorik in 1 Petr und Offb Trost und Ermutigung bedeutet für Christen in Kleinasien, die Bedrängnis, Repressionen und Verfolgung erleiden müssen. Nochmals wird auch darauf hingewiesen, dass die vor-levitische „Exodusformel“ Ex 19,5-6 (S. 583) eine Metaphorik enthält, die „relationsontologisch“ das Gottesverhältnis Israels hervorhebt im Sinne einer „exklusiven Unmittelbarkeit und Zugehörigkeit zu Jahwe“ (S. 583). Sie hat im Alten Testament und Frühjudentum jedoch keine besondere Wirkungsgeschichte. Erst 1 Petr und Offb schenken dieser Formel wieder größere Aufmerksamkeit. Im Alten Testament kann nur noch in Jes 61,6 von metaphorischer Verwendung des Priestertitels gesprochen werden, „wobei eine Abhängigkeit von Ex 19,6 unwahrscheinlich ist“ (S. 584).

Der Ausblick richtet sich auf die Wirkungsgeschichte der behandelten Texte in der Alten Kirche und in der Reformationszeit und befasst sich mit der neueren protestantischen Lehrentwicklung. Das früheste Christentum, das sich „in einer kultisch formatierten Welt“ (S. 2) befindet, ist gekennzeichnet durch Verzicht auf Kult, Opfer und Priester. Bezeichnungen für Ämter sind unkultisch und haben rein funktionalen Charakter. Vom zweiten und dritten Jahrhundert an zeigt sich eine „Israelisierung“ in der Kirche (S. 596). Das hängt zusammen mit der Ausbildung des Opfercharakters der Eucharistie. Sie wird gesehen als Opfer, das die Kirche Gott darbringt. Der Opfergedanke führt auch zum Priestergedanken. Es kommt dabei zu einer Christianisierung der alttestamentlichen Kultterminologie hinsichtlich Tempel, Opfer und Priestertum. „Das Priestertum der Christen wird anders als in 1 Petr 2,5.9 und Apk 1,6; 5,10 und 20,6 nicht mehr aus der Metaphorisierung der ‚nicht-levitischen‘ Exodusformel in Ex 19,6 abgeleitet, sondern von nun an direkt vom levitischen Priestertum“ (S. 599). Der mit der „Israelisierung“ des Gottesdienstes verbundene Priesterbegriff wird jedoch dem Potential „der ntl. Metaphorisierung des Priesterbegriffs nicht gerecht“ (S. 612). 1 Petr 2,4-10 und Offb 1,5b-6; 5,9-10; 20,4-6 sind keine Schriftgrundlage für irgendeine kirchliche Funktion oder ein Amt. Die an diesen Stellen enthaltene Priestermetapher bezieht sich vielmehr auf eine Existenzweise des Menschen in unmittelbarer Zugehörigkeit zu Gott und Gemeinschaft mit ihm und kann vielleicht „nur in Kontexten voll erfasst und entfaltet werden, die analog zu den Kontexten des 1. Petrusbrie-

fes und der Johannesapokalypse von einer Ausgrenzung, Stigmatisierung oder gar Verfolgung der Gemeinde geprägt sind“ (S. 613).

Die vorliegende Studie enthält auch ein reiches Literaturverzeichnis sowie umfassende Stellen-, Autoren-, Sach- und Personenregister (S. 615-769). In einigen Punkten stellt der Leser vielleicht Anfragen an das Werk. Wenn wiederholt vom „Sühnetod“ Jesu die Rede ist, so wäre es hilfreich, die theologische Bedeutung dieses Begriffs deutlicher darzustellen. In der Auslegung von Offb 20,4-6 wird eine Auffassung vertreten, über die man noch weiter diskutieren könnte. Bei der Deutung des Verbums „herrschen“ in Offb 5,10 und 20,4-6 wird ein interessanter Bezug zu Gen 1,26-28 hergestellt. Da die Septuaginta dort andere Verben für herrschen verwendet, könnte die Frage noch besser geklärt werden, ob in semantischer Hinsicht gleiche Wortbedeutung angenommen werden kann.

Insgesamt vermittelt das Werk von V. Gäckle in umfassender Weise sorgfältige und gründliche Begriffs- und Motivuntersuchungen unter Einbeziehung biblischer und außerbiblischer Vergleichstexte und in umfangreicher Auseinandersetzung mit Fachliteratur. Die präzisen Zusammenfassungen nach jedem großen Kapitel werden die Leser sehr schätzen. Die Studie ist ein wertvoller und unverzichtbarer Beitrag zu einem aktuellen und viel diskutierten Thema.

Zitierweise: Martin Hasitschka. Rezension zu: Volker Gäckle. *Allgemeines Priestertum*. Tübingen 2014
in: bbs 4.2018 http://www.biblische-buecherschau.de/2018/Gaekle_Priestertum.pdf